

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

4.6.1846 (No. 150)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 4. Juni.

№ 150.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einzugsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Selber frei.

1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Juni. Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden, Höchstwelsche am 21. v. M. zum Besuch der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Schlosse abgestiegen war, ist gestern Abend um sechs Uhr nach Mannheim zurückgekehrt.

△ Karlsruhe, 3. Juni. Nach einer Unterbrechung von acht Tagen während der Pfingstferien, hat heute die zweite Kammer ihre Sitzungen wieder begonnen. Nach Eröffnung der heutigen (14.) Sitzung wurde eine große Anzahl Petitionen angezeigt, von denen mehrere die Wiederherstellung des Pressgesetzes von 1832, Einführung einer Gewerbeordnung, Sicherstellung der Rechtsverhältnisse der Deutsch-Katholiken, den Bau der Kinzigthaleisenbahn u. a., andere aber mehr örtliche Verhältnisse betrafen. Nachdem hierauf der Ministerialpräsident Nebelius die Wahlakten des 11. Amtwahlbezirks (Staufen und Heiterheim) übergeben, nahm der Abg. Kapp das Wort, um seine früher angekündigten Fragen wegen einiger Zensurstriche in dem Landtags-Blatt in seiner Rede zur Unterfützung der Motion des Abgeordneten Peter auf Preßfreiheit wieder zu erneuern. Es sind nicht kleinliche oder persönliche Rücksichten, welche ihn zu dieser Beschwerde gegen die Zensur veranlassen, sondern allein die Ueberzeugung von der Pflicht des Abgeordneten, der nicht zugeben dürfe, daß die Zensur sich an irgend ein Wort wagt, was hier in dem Saale gesprochen werde; denn hier sey das Forum der Öffentlichkeit. Sofort sucht er nun in ziemlich ausführlichem Vortrage nachzuweisen, wie die Zensur in dem vorliegenden Falle keinen Grund und kein Recht gehabt habe, seine Worte, wie geschehen, zu streichen, da er, von jener Zeit sprechend, wo die Regierungen den innern Geist der Nation in seinen Tiefen aufgefaßt und der deutschen Nation Verheißungen gemacht haben, nicht seine eigenen, sondern Fürstenworte angeführt, was keine Beleidigung seyn könne. Er stellt deshalb die Frage, ob eine badische Zensur sich erlauben dürfe, nachweisbare und nachgewiesene Worte deutscher Souveräne zu streichen, und welche Strafe über einen solchen Zensur verhängt sey. Da inzwischen der Redner von der Hauptsache abgewandert, so wurde er von dem Präsidenten mit der Bemerkung unterbrochen, daß man aus dem Ständesaal doch kein Konversationshaus machen möge. Der Abg. Kapp will nun dem Herrn geb. Rath Mittermaier (Zwischenruf des Letzteren: ich bin hier nicht geheimer Rath), also dem Präsidenten die Freude machen, die Antwort auf diese Fragen abzuwarten. Ministerialpräsident Nebelius erwidert, daß unsere Zensurgesetze einmal bestünden, und wenn der Abg. Kapp eine Beschwerde habe, so möge er den ordnungsmäßigen Weg betreten. Der Abg. Brentano, welcher ebenfalls eine in seiner Rede gestrichene Stelle beleuchtet, protestirt gegen die Behauptung des Regierungskommissärs, daß die Zensur gesetzlich bestehe, und der Abg. Weidner kann nicht zugeben, daß man an die Treue der Fürstenworte nicht erinnern dürfe. Staatsminister v. Dusch: Sie sind aber jedenfalls nicht die alleinigen Ausleger der Treue; übrigens habe er seiner Zeit den Abg. Kapp nicht genau verstanden. Auch der Ministerialpräsident Nebelius bemerkt, daß er jene Worte, welche in der Rede des Abg. Kapp gestrichen worden, nicht verstanden habe, sonst würde er, wie es seine Pflicht erfordere, ihn darauf aufmerksam gemacht haben. Ebenso hat der Präsident

den Abg. Kapp nicht verstanden. Von Seite der Regierungskommission wird indeß weiter dargethan, daß jene Worte allerdings eine Beleidigung enthielten und daß es sich darum handle, ob auch gedruckt werden dürfe, was hier in diesem Saale gesprochen werde, eine Unterstellung, die nicht zugegeben werden könne, sobald beleidigende Aeußerungen vorkommen. Außer den Regierungskommissären nahmen noch weiter die Abgeordneten Hecker, Knapp, Schaaff, Mathy und Zittel an dieser Diskussion Theil, wobei indeß der Präsident wiederholt auf die Geschäftsordnung hinweist. Gegen den Abg. Weidner wird von der Regierungskommission bemerkt, daß seine Drohungen mit Stürmen, die da kommen könnten, unstatthaft seyen. Nachdem dieser Gegenstand verlassen worden, richtet der Regierungskommissär, Hauptmann v. Böckh, eine Anfrage an den Abgeordneten Hecker in Betreff der Aeußerung des Letzteren in der vorigen Sitzung, wonach bei den Vorfällen in Mannheim am 25. vorigen Monats die Soldaten subordinationswidrig ihren Offizieren den Gehorsam verweigert hätten. Diese Behauptung, welche der Abg. Hecker nach dem Hörensagen in die Kammer gebracht, habe sich als unwahr erwiesen, und da der Hr. Abgeordnete sich selbst von der Unwahrheit überzeugt, so möge er sich vielleicht veranlaßt sehen, hier eine Berichtigung seiner früheren Aeußerung zu geben. Der Abg. Hecker sieht in der Art und Weise dieser Anfrage ein hofmeisternbes Graminiren und glaubt darauf keine Antwort schuldig zu seyn. Nachdem Ministerialpräsident erläutert, wie der Vertreter des Kriegsministeriums allerdings zu dieser Anfrage befugt sey, erklärt denn der Hauptmann v. Böckh im Interesse der Ehre des Armeekorps und insbesondere der Truppen in Mannheim, daß das behauptete subordinationswidrige Benehmen der Soldaten bei den Vorfällen am 25. Mai durchaus ungegründet sey, vielmehr die Soldaten alsbald den Befehlen ihrer Obern willigen Gehorsam geleistet hätten. Der Abgeordnete Basser mann beschwert sich gleichfalls über den Ton des Vertreters des Kriegsministeriums, wogegen Letzterer daran erinnert, daß man gerade von der Seite des Abg. Basser mann in allen Tonarten schon Fragen gestellt und Antworten gegeben habe, ein Grund zu solcher Beschwerde also von dort am wenigsten zu erwarten gewesen sey. — Der Tagesordnung gemäß begründet sodann der Abgeordnete von Solron seine Motion auf Uebertragung der Polizeistrafgewalt an die Gerichte, welche vielfach unterstützt in die Abtheilungen verwiesen und deren Vorausdruck beschlossen wird. Die Kammer zieht sich sodann in die Abtheilungen zurück, um eine Kommission zu ernennen, welche über die Wahl des 11ten Amtwahlbezirks (Staufen und Heiterheim) — Martin — Bericht zu erstatten habe. Nach einer viertelstündigen Unterbrechung wird die Sitzung wieder eröffnet, und der Abg. v. J. H. Stein berichtet Namens der Kommission über diese Wahl, auf deren Nichtbestandung angetragen ist. Die Kammer tritt dem Antrag bei und die Sitzung wird hierauf geschlossen.

* Karlsruhe, 3. Juni. Bei der mit der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt verbundenen Hinterlegungskasse waren am Schlusse des Monats April 1846 hinterlegt
960,613 fl. 27 kr.
Hierzu kamen im Monat Mai
37,293 fl. 10 kr.
Summa 997,906 fl. 37 kr.
Zurückgezogen wurden in demselben Monat
31,673 fl. 21 kr.
Stand am 1. Juni 1846
966,233 fl. 16 kr.

* Die Naturgeschichte als Lehrgegenstand.

(Schluß.)

In die vielfältigsten Beziehungen mit der Naturgeschichte steht sich der Arzt versteht; für seine besonderen Interessen sollte an einer Hochschule um so mehr gesorgt seyn, als die Forderungen, die man hinsichtlich seiner unmittelbar medizinischen Kenntnisse heutzutage an ihn zu machen pflegt, sehr groß sind. Der Student der Medizin soll sich mit fast der ganzen Naturgeschichte seines Landes beschäftigen, weil er später als Amtsarzt periodische naturhistorische Berichte über seinen Amtsbereich zu erstatten hat. Er interessiert sich, wie der Pharmazeut, um die Arzneistoffe und ihre Verbreitung, nach Thier- und Pflanzenfamilien, nach Ländern und Zonen. Er erkennt in einem auf die innere Organisation der Thiere gegründeten Systeme eine sichere Grundlage für das Studium der vergleichenden Anatomie. Leben und in physio-logischer Beziehung betrachtet ist ein solches Gemälde des Thierreichs zugleich ein Bild von der Entwicklungsgeichte des Menschen. Im Einzelnen aber haben die innerlichen und äußerlichen Parasiten noch ein außerordentlich nahe Interesse für jeden Arzt, die Hausthiere für den Veterinärarzt, deren Lebensrichtung er nicht genug im Besondern verfolgen kann, um sie in Krankheiten zweckmäßig zu behandeln und ihren Seuchen Grenzen zu setzen. Hier ist also ein weiter Umfang und eine mannigfaltige Fülle von nützlichen Kenntnissen, welche der Arzt aus der Naturgeschichte ziehen kann. Es ist daher höchlich zu wundern, wenn dem jungen Arzte nicht von Staatswegen näher vorgezeichnet wird, was man von ihm erwartet. In manchen Ländern genügt es, daß er ein Zeugniß über den Besuch eines naturhistorischen Kolleges beibringt, ohne daß sich die Medizinalbehörde des Landes näher darum bekümmerte, was er in diesem Kollegium erworben habe; und es ist in soferne allerdings nicht befremdend, wenn die Naturgeschichte unter die Gegenstände des Staatsexamens nicht mit aufgenommen wird, weil in dem erwähnten Kollegium nicht immer Männer sitzen, welche mit diesen Wissenschaften voranschreiten und deren Bedeutung kennen, oder als Examinatoren aufzutreten vermöchten. Aus diesem Grunde werden in einigen Staaten andere Personen in die Examen-Kommission berufen; aber diese Klagen allgemein, daß man ihre Vota unbeachtet lasse, wenn der Kandidat in der eigentlichen Medizin bestehe. Allerdings kann ein Arzt ein vortrefflicher Praktiker seyn, ohne sich viel in der Naturgeschichte umgesehen zu haben, und mit Recht werden die naturgeschichtlichen Fragen überall nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl gegen die medizinischen ausmachen, mitbin das nach der letzten erteilte Votum durch ihre Quantität, sowie als Nebensach durch ihre Qualität nur wenig abzuändern geeignet seyn. Aber das Uebel, welches aus dem angezeigten Verfahren hervorgeht, beruht darin, daß die Folgen in allen Fällen die nämlichen sind, und, sobald es den jungen Ärzten eines Landes einmal

bekannt ist, trotz der bestehenden Vorschriften, Jahre vergehen können, ohne daß auch nur ein einziger zur Praxis übergeht, der sich irgendwie in der Naturgeschichte umgesehen hätte. Eine andere schlimme Seite solcher nicht gehandhabten Verfügungen liegt in den moralischen Folgen: in dem Bewußtsein der Studirenden, daß man sie mit Vorlesungen belastet, denen man eventuell doch keinen Werth zuschreibt, vielleicht auch in dem Handel, der sich mit Zeugnissen über den Besuch nur dem Namen nach bestehender Vorlesungen hier und dort bildet. Wenn daher die Medizinalbehörden den Kandidaten die naturwissenschaftlichen Kenntnisse nicht gänzlich erlassen wollen, wie nach der obigen Darstellung ihres Verhaltens zur Medizin doch wohl nicht gerathen scheint, so dürfte der Zweck nur dadurch zu erreichen seyn, daß sie näher bezeichnen, was sie von ihnen erwarten, und daß sie strenger auf dessen Beibringung halte, wenn sie nicht in alter Weise ihre Absicht umgangen sehen will. — Endlich bleibt uns übrig, noch das Interesse der Lehramtskandidaten bei den akademischen Vorträgen über Naturgeschichte zu beleuchten. Es wird ein anderes seyn, nachdem sie eine Stelle bei der einen oder der anderen der vorhin erwähnten Lehr-Anstalten oder etwa an der Universität selbst einnehmen wollen; es wird sich daher auch aus dem Vorhergehenden das ungleiche Maß ihres Interesses ergeben. Die schädlichste Erscheinung ist aber, in Folge der schon wiederholt angeedeuteten Weise, alle Lehrfächer bei den Lehrern wechseln zu lassen, daß alle Lehramtskandidaten in manchen Ländern sich mit Naturgeschichte an der Universität gar nicht beschäftigen, weil sie in ähnlicher Weise, wie vorhin bei den Medizinern gezeigt worden, wohl wissen, daß nur ihre philologischen und etwa mathematischen Kenntnisse auf ihre Qualifikation durch die Schulbehörde und somit auf ihre Staatsanstellung von Einfluß sey. So ist uns ein Fall bekannt, daß eine Regierung aus diesem Grunde auch nicht einen verfügbaren Lehrer hatte, als doch einmal auf jene Kenntnisse sogleich Rücksicht genommen werden sollte, und daß sie nicht einen für Naturgeschichte gebildeten Lehrer an allen Gewerbeschulen des Landes besitz. — Zu wundern ist es also wahrlich nicht, wenn alle Schulanstalten in dieser Hinsicht schlechte Früchte tragen. Wie in manchem Andern, so macht auch in dieser Beziehung die preußische Regierung eine nachahmenswerthe Ausnahme, indem sie die Lehrer der philologisch-historischen Wissenschaften von denen der naturwissenschaftlich-mathematischen durchaus unterscheidet und so jeden Kandidaten in den Stand setzt, sich genügend für seinen Beruf vorzubereiten, dann aber auf Nachweisung der nöthigen Kenntnisse hält. Daher rührt es denn auch, daß Preußen so viele tüchtige Lehrer der Naturgeschichte an seinen Lyzeen und Gymnasien hat, unter denen sich sogar eine verhältnißmäßig große Anzahl tüchtiger Naturforscher findet, denen wir ausgezeichnete Leistungen danken. — Für alle diese Interessen wird es zumal bei dem weiten Umfange dieser Wissenschaften nicht wohl möglich seyn, in einerlei Vorlesungen über

+ Offenburg, 3. Juni. In einer frühern Nummer der „Karlsruher Zeitung“ ist der Hochbauten gedacht, welche zum Betriebe unserer Eisenbahn aufgeführt wurden, und die in dem Hrn. Architekten und Professor Eisenlohr ihren genialen Schöpfer gefunden haben. Es kann ohne Zweifel nur höchst erfreulich seyn, wenn die wohl gelungene Ausführung dieser Hochbauten so vielfache Anerkennung findet, da in der That diese Aufgabe nicht wohl schöner gelöst werden konnte, als es durch Hrn. Eisenlohr geschehen ist, welcher, ohne die Hauptmotive zu verlassen, eine reiche Mannigfaltigkeit in diesen Bautenzirkeln gebracht hat, die für jeden Reisenden ebenso überraschend als angenehm seyn muß. Abgesehen davon, daß diese freundlichen Bauten an sich schon eine Zierde unseres Landes sind, so dienen sie auch manchem Bauführer, zumal auf dem Lande, als willkommene Muster, und es kann nicht fehlen, daß der Geschmack, welcher sich in diesen Bauwerken ausdrückt, allmählig mehr allgemein werden wird. Wenn wir uns indessen bei diesen Betrachtungen auch ein Urtheil über die Ausführung dieser Bauten erlauben, so müssen wir bedauern, daß gerade bei diesen Gebäuden wenigstens theilweise die an unsern Eisenbahnbauten so sehr gerühmte Solidität nicht durchgehend sichtbar, vielmehr da und dort eher eine gewisse Leichtfertigkeit unverkennbar ist. Die höhern Behörden haben freilich nur eine ganz solide Ausführung beabsichtigt, und wenn diese nicht erreicht worden, tragen sie keine Schuld, indem für jeden Hauptbau ein besonderer Architekt, Aufseher oder Valier aufgestellt wurde, um durch diesen die Arbeiter und mit ihnen die gelieferte Arbeit selbst genau überwachen zu lassen. Diese Aufseher werden dann wieder von den betreffenden Wasser- u. Straßenbauinspektionen kontrollirt, und man sollte darnach wirklich glauben, daß in solcher Weise die anerkanntenswerthe Absicht der obern Behörden, nur schöne und dauerhafte Arbeit zu erzielen, erreicht werden müßte. Daß dem jedoch nicht überall so ist, dafür liefern die hiesigen Bahnhofgebäude einen sprechenden Beweis, da bei näherer Betrachtung die einzelnen Theile derselben größtentheils eine fast nachlässige Ausführung beurfunden. Es erscheinen diese Mängel aber um so auffallender, wenn man erfährt, daß durch Abbruch und Wiederaufbau, durch zahlreiche Reparaturen und andere fast lächerliche Auskunftsmitel, die größeren Fehler und Gebrechen theilweise verbessert, verdeckt oder zu verbessern versucht und das Schiefe gerade gemacht worden. Schon beim ersten Bau geschah es, daß hin und wieder Einzelnes vor seiner gänzlichen Vollendung einstürzte; so z. B. einige Gewölbe im Maschinenhause, die nur in Folge von Unachtsamkeit in einer schönen Nacht zusammenbrachen. Die eine Wagenremise, kaum vollendet, wollte sich, wie aus Ueberdruß, in den Wollbach stürzen, und mußte deshalb wieder abgerissen und noch ein Mal aufgeführt werden. Solche Verbesserung kann jedoch keine große Solidität verschaffen. Die Stützmauern des südlichen Ladepfades gegen den Wollbach verdanken gleichfalls einer nachlässigen Ausführung ihren Abbruch, Wiederaufbau und Wiederabbruch, so daß man fast auf den Gedanken kommen könnte, als habe das etwa vom Baukredit noch erübrigte Geld vermauert werden sollen. Die Geschichte des Hauptbaues ist nicht viel ergötzlicher. Gewölbe wurden aufgeführt, abgerissen und nicht viel besser wieder aufgeführt; die äußern Säulen wollten nicht mehr senkrecht stehen bleiben und wurden deshalb weggeschafft, was wohl für den Augenblick, nicht aber für die Dauer, wie es sich jetzt schon zeigt, helfen konnte. Die Gewölbe dieser Halle, so wie die dasselbe trennenden Gurtbögen sind gerissen und theilweise nur überdünnt; die schlecht ausgeführte Bedeckung läßt Wasser durchdringen, in Folge dessen die Gewölbe noch mehr Noth leiden; die Bogenknie zwischen den Pfeilern sind gestürzt und an vielen Stellen ausgebrochen. So sehen wir denn überall mangelhafte Ausführung und die besten Absichten der Staatsbehörden vereitelt. Wir wollen die Gebrechen im Einzelnen nicht weiter verfolgen, der sonstigen zahlreichen Uebelstände in den innern Räumen nicht gedenken und nur darauf aufmerksam machen, wie wichtig es ist, daß die Aufsichtspersonen in der That das sind, was sie zu seyn sich den Anschein geben. Die Inspektionen wie die oberen Behörden können auch mit dem besten Willen nicht alles Einzelne überwachen, und hängt daher die tüchtige Ausführung solcher Bauwerke doch immer mehr oder weniger von Dem ab, der die Arbeiter und die Arbeiten zu kontrolliren hat. Es fällt uns bei der Aufzählung

Botanik, Mineralogie, Zoologie u. dgl. zu sorgen, und es müßte diese letzte z. B. sollte sie fruchtbringend werden, auch an der Universität wenigstens drei bis vier Mal vorgetragen werden. Aus diesen Darstellungen wird sich denn auch ergeben, von weitem Umfange die naturwissenschaftlichen Sammlungen einer Universität seyn müssen. Da der Lehrbezirk einer deutschen Universität, geographisch genommen, ganz Deutschland entspricht, so wird man erwarten dürfen, alle Mineralien-, Pflanzen- und Thierarten Deutschlands und die meisten Europas, von den ausländischen aber wenigstens so viele zu finden, als nöthig ist: das natürliche System zu repräsentiren und die Systematik der verschiedenen Länder zu veranschaulichen, dann aber auch alle für Leben, Handel und Gewerbe wichtigen Arten kennen zu lernen. Das Streben, alle Naturalienarten aller Welttheile zusammenzubringen, müssen wir zwar billig zwei oder drei großen Hauptstädte-Universitäten Deutschlands wie denen des Auslandes überlassen; dort mögen sich auch die wenigen Naturforscher bilden, welche ihr ganzes Leben mehr diesem schönen Berufe, als dem des Lehrers zu widmen in der glücklichen Lage sind. Aber doch müssen wir endlich noch einer kleinen persönlichen Nebenbestimmung dieser naturhistorischen Institute gedenken. Der Ruf und somit die akademische Wirksamkeit des Universitätslehrers ist oft zum Theile von den naturhistorischen Hülfsmitteln abhängig, die er für seine Privatarbeiten in solchen Anstalten finden kann. Je weniger daher ein Land in der Lage ist, universell-vollständige Sammlungen dieser Art gründen zu können, desto mehr muß es in seinem Interesse liegen, daß auch fortwährend ein kleiner Theil des Fonds solcher Anstalten zu Sammlungen, Versuchen oder Beobachtungen für diese oder jene spezielle wissenschaftliche Arbeit, sey es des ihr vorstehenden, oder eines sich erst ausbildenden Lehrers, verwendbar sey, — wenn es anders in der Besetzung dieser Lehrstellen nicht gänzlich vom Auslande abhängig werden und in den Leistungen hinter demselben zurückbleiben will. — Man wende uns nicht ein, daß solche Sammlungen durch Abbildungen ersetzt werden können. So beschränkt, wie sie angeordnet sind, können die Arten der Naturkörper in vielen Fällen, wo man sie genauer kennen zu lernen nöthig hat, nicht mehr durch Bilder allein vertreten werden, wenn gleich diese ein nützliches ferneres Hülfsmittel zur Veranschaulichung bleiben. Doch mag man gerade solche große Thierarten noch am besten durch jenes Surrogat ersetzen, deren Ankauf ein ganzes Kapital, eine ganze Sammlung kosten würde, auf welche sich aber gerade in den auf äußeren Effekt berechneten Museen die Akquisitionen zuerst zu richten pflegen, oder solche, die ihrer Kleinheit wegen eigentlich nie Jemand sieht. Auch ist die Zeit vorüber, wo man solche Sammlungen, wie einen Mammoth, unwiederbringlich unter Schloß und Riegel sperre und ihm zu nahen Niemanden gestatte; naturhistorische Museen müssen wenigstens demjenigen Publikum, für welches sie bestimmt sind, möglichst oft und allgemein zugänglich

dieser mangelhaften Ausführungen und dem Einstürzen von Gewölben ein düffelvoller, ruhmrediger, aber nichts weniger als tüchtiger Valier ein; der gute Mann war nämlich entseztlich geplagt von einem immerwährenden Traume, daß er ein Gewölbe baue, das beständig einzustürzen drohe, und ihm auf diese Weise seine nächtliche Ruhe raube und ihn abmüde. Ein fatales Ahnungsvermögen! Der Herr bewahre uns vor derlei Bauführern, bei denen solche Träume am Ende in Erfüllung gehen könnten.

Halle, 29. Mai. Ueber die Absetzung des Pfarrers Wislicenus enthält die „Kölnische Zeitung“ folgendes Nähere: Das dem Betreffenden am gestrigen Tage mitgetheilte Erkenntniß lautet im Eingange: es habe das königl. Konsistorium der Provinz Sachsen (folgt die Aufführung der Mitglieder) in seiner Sitzung vom 23. April 1846 beschloffen, den Pastor Gustav Adolph Wislicenus „wegen grober Verletzung der für Liturgie und Lehre in der evangelischen Landeskirche bestehenden Ordnungen, seines Amtes als Pfarrer an der St. Laurentiikirche auf dem Neumarkt von Halle zu entsetzen und ihm die durch die Untersuchung entstandenen baaren Auslagen zur Last zu legen.“ Das Erkenntniß rechtfertigt dann zunächst die von dem Defensor bestrittene Kompetenz des Konsistoriums und rügt sofort an der Vertheidigungsschrift des zc. Oberty, daß darin „vielfach ungehörige Gesichtspunkte geltend gemacht seyen.“ Es sey deshalb gleich von vorn herein entschieden auszusprechen, warum es sich nicht handle und warum es sich handle. „Es handelt sich“, heißt es, „nicht um eine Prüfung des wissenschaftlichen oder religiösen Gehalts der Ansichten des Denunziaten, auch nicht um den sittlichen Werth seiner Handlungen, sondern um eine rechtliche Prüfung. Diese bezieht sich nicht auf Wislicenus' Qualität als Staatsbürger, nicht auf seine Eigenschaft als Christ, als evangelischer Christ, als Mitglied der unierten evangelischen Landeskirche Preußens, sondern auf die Dienstpflichten eines bestimmten, in dieser evangelischen Landeskirche von ihm übernommenen Amtes.“ Und weiter unten: „Es handelt sich um einen Kirchendienst, und zwar um einen Dienst in der evangelischen Landeskirche Preußens, also nicht um einen Beruf in der Kirche Christi, in sofern dieselbe eine unsichtbare ist, sondern um einen Dienst in der evangel. Landeskirche Preußens, welche auch dies an sich hat, eine äußere und zwar eine rechtliche Organisation zu haben, mit bestimmten, rechtlich begränzten Berufssphären u. s. w.“ Dieser rein juristische Standpunkt, mit ausdrücklicher Ablehnung wissenschaftlicher oder sonstiger Beurtheilung, ist nun durchweg innegehalten, es wäre denn, daß man denjenigen Stellen des Erkenntnisses einen wissenschaftlichen Charakter zuschreiben wollte, in denen die Deduktion des Vertheidigers, daß Wislicenus das Formal- und Realprinzip der protestantischen Kirche in einem höhern Sinne allerdings anerkenne, so widerlegen versucht wird. Ueber die Berechtigung des Rationalismus in der Kirche spricht sich das Erkenntniß dahin aus, daß, so lange derselbe über seine Konsequenzen kein Bewußtseyn oder die Ehrlichkeit nicht habe, diese Konsequenzen auszusprechen und praktisch zu machen, er zu dulden sey, keinesweges aber, sobald er, wie in Wislicenus, zu diesem Bewußtseyn und dieser Ehrlichkeit durchgedrungen sey. Auf eigenthümliche Weise ferner wird die Klausel des Seleges beseitigt, wonach Ausstoß bei der Gemeinde die notwendige Bedingung zur Absetzung eines Geistlichen ist, indem nämlich unter der Gemeinde die ganze Kirche, näher das Kirchenregiment, verstanden wird. Uebrigens wird die sittliche Tüchtigkeit Wislicenus' ausdrücklich hervorgehoben und mehrfach anerkannt. So viel über den Inhalt des Erkenntnisses, so weit wir dasselbe bis jetzt zugänglich gewesen ist. Ob Wislicenus Rekurs ergreifen werde, ist fraglich. Er hat denselben vorläufig angemeldet.

Hannover. (H. J.) In der Sitzung der ersten Kammer der Stände am 25. Mai referirte der Herr Generalfundus aus den Petitionen: des Advokaten Gotsleben und mehrerer anderer unterzeichneten Personen zu Hildesheim, als Vertreter der sogenannten Deutsch-Katholiken daselbst, vom 1. März d. J.; derselben Bittsteller vom 29. April d. J., ihre Aufnahme und Anerkennung als kirchliche Gemeinde betreffend; mehrerer Bürger zu Hildesheim, anscheinend der evangelischen Kirche angehörig; mehrerer katholischer Einwohner daselbst, die Verhältnisse der Deutsch-Katholiken daselbst betreffend. Der Herr Referent stellte folgenden Antrag, bei Ueberwindung dieser 4 Petitionen der fö-

seyn; und sollte auch jährlich ein Werth von 3 — 5 Prozent mehr als außerdem daran abgenutzt werden, so bleiben dieselben dennoch weniger theuer, als wenn sie außerdem ihres Zweckes ganz verfehlen. Schüler und Zuhörer müssen selbst anstreifen dürfen, was sie hier begreifen sollen. Was die Kosten anbelangt, so lassen sich bei geübter Oekonomie, und wenn die nöthigen Lokalitäten vorhanden sind, die oben gestellten Anforderungen erreichen, wenn für die Mineralogie und Zoologie etwa je 20,000 und 30,000 fl. als einmalige Grundlage für das Herbarium und den botanischen Garten nach seiner ersten Gründung, und ohne die Besoldung des Gärtners, etwa 1500 — 2000 fl. jährlich, und für die allmähliche Ergänzung und Rekrutierung der Abgänge aus den zwei ersten Sammlungen zusammen noch etwa 1000 — 1200 fl. jährlich aufgewendet werden, wobei indessen Besoldungen ebenfalls nicht mitbegriffen seyn können. — Dies sind Summen, welche die Kräfte keines Landes übersteigen, das einmal eine Universität unterhält, und womit dann vielfältige und wichtige Zwecke zugleich erreicht werden können. Sie werden auch nicht zu groß erscheinen, wenn man berücksichtigt, daß immer ein großer und zwar zugleich der theuerste Theil der zoologischen Sammlungen mehr oder weniger vergänglich ist und trotz aller Präservative theils 50, theils 100 Jahre nicht überdauern mag.

Wir haben nicht von der Bildung der Sammlungen von Privatgesellschaften und Vereinen gesprochen. Diese setzen sich natürlich ihren Zweck selbst, und somit auch die Art und die Ausdehnung der Mittel, um denselben zu erreichen. Indessen werden sie in der Regel ihn mit einem der obigen Institute verbinden. Sie werden dadurch mindestens nützlicher werden, als wenn sie, wie doch in der Regel keine oder wenige eigentliche Naturforscher in ihrer Mitte zählen, auf ein planloses univ. verfehltes Sammeln hinausgehen, welches durch Verschlingung großer Summen, ohne damit dem Zwecke wirklich näher zu führen und ohne einen anderweitig nachweisbaren Nutzen zu stiften, vielen Mitgliedern die Sache bald zu verleidet pflegt. — Wir glauben diese Bemerkungen bei einem Theile der Vereine befruchtig zu finden, welche sich in den Städten am Rheine gebildet haben; doch hat der eine oder der andere derselben ein ausnahmsweises Ziel. Manche würden sich zweckmäßig einen geographisch beschränkten Kreis zur genaueren Durchforschung setzen, wie die Alpen, das Rheinthal, den Schwarzwald u. s. f.

Diese Andeutungen dürften genügen, um zu zeigen, was man überall im Leben von der Naturgeschichte zu erwarten berechtigt sey, wie Weniges aber sie wirklich von dem Erwarteten leistet, wo die Ursachen liegen, und wie ihnen abgeholfen werden könne. Mühten sie uns diesem Ziele wenigstens um Etwas näher führen.

Auflösung des Rathfelds in Nr. 142 d. Karlsruh. Ztg.
 Liade. Jo. Nelson. Sand. Das Ganze — Leonidas.

Regi
 der so
 läufig
 der für
 Katho
 lische
 liche
 bige
 meh
 nann
 ständ
 höch
 Frag
 eine
 Bei d
 Stän
 rung
 Deut
 denf
 Proto
 hob s
 „Wen
 ten, o
 würde
 den;
 Allein
 Lande
 Ande
 neuere
 den, d
 er es
 auch
 nung
 wünsch
 sach z
 Sefie
 gen n
 würf
 feyen
 Ausd
 versch
 engte
 der W
 und e
 Proje
 Kirche
 seßlich
 bleib
 Gebe
 eine
 lebre
 ten re
 zu wie
 Vater
 dem a
 nach
 nung
 Die
 der ju
 worde
 Kirche
 eine
 neue
 anstal
 nach
 rung
 nämli
 „pro
 könig
 Mach
 verwe
 lich d
 lauft
 Gesch
 welche
 Sollte
 ser Mi
 tenden
 vor ei
 sey
 wir u
 die R
 Sorgf
 Sclom
 viele
 Nanti
 Bericht
 Passa
 am 2
 laufen
 ander
 Gener
 man
 war i
 Flitte
 aus d
 den J
 Haufr

Regierung Folgendes zu äußern: „Stände haben aus der zweiten Petition der sog. Deutsch-Katholiken vom 29. April d. J., und aus sonstigen, auf zuverlässige Weise empfangenen Mittheilungen vernommen, in welchem Maße von der königl. Regierung für die religiösen Bedürfnisse der sogenannten Deutsch-Katholiken in Hildesheim gesorgt ist, und sie hegen demnach das zuversichtliche Vertrauen, daß die königl. Regierung auch fernerhin das verfassungsmäßige Recht völliger Glaubens- und Gewissensfreiheit in ihren kräftigen Schutze nehmen werde. Auch kann Ständen nicht entgehen, daß größere, den sogenannten Deutsch-Katholiken etwa sonst noch zu gewährende bürgerliche Zugeständnisse nach Maßgabe des Landesverfassungsgesetzes (§. 32) von der allerhöchsten Beschlußnahme Sr. Maj. des Königs abhängen, und daß hierbei Fragen und Verhältnisse in Betracht kommen, welche in mehrfacher Beziehung eine vorsichtige Behandlung und sorgfältige Prüfung zu erfordern scheinen. Bei der unverkennbaren Wichtigkeit des vorliegenden Gegenstandes glauben Stände jedoch die eingegangenen Petitionen zur Kenntniß der königl. Regierung bringen und ihr anheim stellen zu müssen die Wünsche der sogenannten Deutsch-Katholiken, nebst den darüber in einer Gegenpetition erhobenen Bedenken in gefällige Erwägung nehmen zu wollen, unter Mittheilung eines Protokollentwurfes an die verschiedenen Petenten.“ Gegen diesen Antrag erhob sich ein zweites Mitglied und motivirte sein Botum in Folgendem: „Wenn die Petenten über eine Bedrückung der Gewissen Klage zu führen hätten, oder ihre Vorstellung die Beseitigung eines solchen Druckes bezweckte, so würde er kein Bedenken tragen, sich für die Wünsche der Petenten auszusprechen; denn auch ihm sey nichts gehässiger, als Bedrückung der Gewissen. Allein die Bittsteller hätten keine solche Klage zu führen, da ihnen die hiesige Landesverfassung eine ihrer religiösen Ueberzeugung entsprechende häusliche Andacht sichere, und, wie von ihnen selbst bemerkt worden, ihnen auch in neuerer Zeit ein gemeinsamer Privatgottesdienst gestattet sey. Er möchte glauben, daß sich die Petenten dabei füglich beruhigen könnten; wenigstens könne er es nicht für rathsam erachten, ihnen zu einer weiteren Begünstigung, sey es auch nur durch Ueberwindung der Vorstellungen an königl. Regierung, Hoffnung zu machen. Schon im Allgemeinen nämlich könne gewiß Niemand wünschen, daß die Zahl der bestehenden Kirchen in dem ohnehin schon so vielfach zerrissenen Deutschland durch eine neue Spaltung, die alle Fraktionen und Secten der andern Kirchen zu gleichen Hoffnungen und Ansprüchen berechtigen würde, vermehrt, und hierdurch ein neuer Anlaß zu Reibungen und Zerwürfnissen der betrübendsten Art gegeben werde. Diese Reibungen aber seyen unausbleiblich, wenn die Sekte der katholischen Dissidenten je eine größere Ausdehnung gewinnen sollte. Da werde der Zwiespalt religiöser Meinungsverschiedenheit, der schon jetzt Deutschlands schönste Kraft gebrochen habe, die engsten Familienbände durchdringen; da werde die Frau wider ihren Mann, der Vater gegen sein Kind seyn; da werde ein Theil der Gemeinde der alten und ein anderer Theil der neuen Lehre huldigen; da würden sich unabsehbare Prozesse über den Mißbrauch der Kirchen und über die Ansprüche an das Kirchenvermögen erheben; da werde es endlich zu Eigenmächtigkeiten, Widersetzlichkeiten und rohen Gewaltthaten kommen. Das Alles liege so unausbleiblich in der Natur der Sache, daß es eines Beweises kaum noch bedürfe. Gebe sich doch schon gegenwärtig in Petitionen für und wider jene Sekte eine beklagenswerthe Spaltung der Bewohner Hildesheims kund, und lehre auch ein blutiges Blatt der Geschichte, zu welchen bedauerlichen Konflikten religiöser Zwiespalt führe. Er sey der Meinung, Deutschland habe schon zu viel an den bestehenden Spaltungen, und es liege nicht im Interesse des Vaterlandes, diese noch durch Begünstigung neuer Secten zu fördern. Außerdem aber werde eine weitere Begünstigung der Petenten seiner Ueberzeugung nach jener Sekte auch eine Bedeutung beilegen, die deren bisherige Ausdehnung im hiesigen Königreiche ihm keineswegs genügend zu rechtfertigen scheine. Die Zahl der Anhänger jener Sekte im Königreiche belaufe sich nämlich nach der jüngst stattgehabten polizeilichen Feststellung, wie ihm glaubhaft versichert worden, auf 44 Personen, von welchen eine Person seit dieser Zeit zur kathol. Kirche wieder zurückgetreten sey. Er könne es nicht für angemessen halten, eine solche Gesamtheit als selbstständige Kirche zu sanktioniren und dadurch neue Ansprüche an den Staat auf Dotirung von kirchlichen und Unterrichtsanstalten hervorzurufen. Ein solches Verfahren würde seiner Ueberzeugung nach auch mit den Grundsätzen kollidiren, welche von der königlichen Regierung bisher unter ähnlichen Verhältnissen zur Anwendung gebracht seyen. Als nämlich vor einigen Jahren in dem königlichen Amte Liebenburg sich eine „protestantische“ Sekte, die Sekte der Wiedertäufer, gezeigt habe, sey von der königlichen Regierung, wie damals allgemein verlautet habe, sofort bewaffnete Macht aufgebracht worden, um jener Sekte im hiesigen Lande den Zutritt zu verwehren. (Fortf. folgt.)

Hamburg, 26. Mai. (A. J.) Die drei Ladungen Thee, welche neulich direkt von China hier ankamen, sind heute an zwei hiesige Häuser verkauft worden; sie betragen zusammen 900,000 bis 1,000,000 M. B. Das Geschäft muß doch nicht so ganz schlecht seyn, denn das größte der Schiffe, welches sie gebracht, schickt sich an, um wieder eine Ladung Thee zu holen. Sollte daher, wie bei dessen Ankunft behauptet ward, wirklich Verlust bei dieser Rückladung gewesen seyn, so müssen die hingefendeten Artikel mit bedeutendem Gewinn realisiert worden seyn. — Wenn in Bremen, wie die „A. Jtg.“ vor einigen Tagen nach dortigen Blättern meldete, jetzt erst Befehle zur Festsetzung des Raums und Proviantes für Auswanderer erlassen worden, so sind wir unseren Hansabradern in dieser Hinsicht um viele Jahre vorausgeeilt, und die Klagen unserer Räder wohl begründet. Unsere Staatsbehörden trugen eine Sorgfalt für jene Vaterlandsmüden, die fast an Bedanterie gränzt. Als Hr. Sloman seinen ersten Transport derselben einschiffen wollte, wurden ihm sehr viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt: nicht nur wurde sein Schiff von Nautikern, sondern auch vom Stadt- und von Landphysikus untersucht. Die Berichte dieser Kommissionen erforderten viel Zeit, während welcher er seine Passagiere beherbergen und befördern mußte.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. (Korresp.) Der Dampfer „Pharomond“, der Dran am 25. Mai verlassen hat, ist am 28. desselben Monats in Marseille eingelaufen; er bringt über die Niederregelung der französischen Gefangenen keine anderen Nachrichten, als die vor einigen Tagen über Algier gekommenen. General Cavaignac hatte an der Gränze nur sehr wenig Truppen bei sich und man zweifelte, daß er etwas Wirksames thun könne. General Lamoricière war in Dran. Abd-el-Kader war noch immer im Dschebel-Kell, nahe bei Flitten, und schien dort sowohl die Reste seiner Deira, als seine von Bugeaud aus dem Narenseris vertriebenen Anhänger zu erwarten; — Nachrichten von den Flittas melden auch wirklich, daß Bu-Maza und El Seghrir, von einem Haufen Reiter begleitet, den Tell verlassen und ihre Richtung gegen Flitten

genommen haben. Eine starke Kolonne unter Oberst Renoult war von Tenda gegen Flitten aufgebrochen, um den Emir zu beunruhigen, der sich jetzt in einer sehr kritischen Lage befindet. — Graf Jarnac, erster Sekretär der französischen Gesandtschaft in London, ist seit einigen Tagen hier und wird mit Despeschen für den Grafen St. Aulaire morgen nach London zurückgehen. Wie es heißt, können sich die Kabinete von Frankreich und England, trotz der entente cordiale, über die Angelegenheiten Griechenlands nicht verständigen, und Lord Aberdeen soll definitiv die Abberufung des Hrn. Piscatory, französischen Gesandten in Athen, verlangt haben. Graf St. Aulaire hat hierauf Hrn. v. Jarnac, der sein ganzes Vertrauen besitzt, nach Paris geschickt, um über die Lage der Dinge Bericht abzuhalfen. — Es heißt, daß England zu Gewaltmaßregeln gegen Griechenland entschlossen ist, und daß der Prinz von Joinville mit seiner Flotte nach dem Piräeus gehen wird, wenn es nicht gelingt, auf diplomatischem Wege das englische Kabinet von seinem Vorhaben abzubringen. — Der bayerische Gesandtschaftssekretär, Hr. v. Wendland, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Die heute hier angekommenen londoner Blätter vom 30. v. M. melden, daß Prinz Ludwig Napoleon am Freitag (29.) Abends mit dem „Ostende-Steamer“ in London angekommen und im Brunsviek-Hotel, Fernyn-Street, abgestiegen sey. Er ist, wie die „Daily News“ sagen, in London nur auf der Durchreise, um seinen sterbenden Vater in Florenz zu besuchen, und wird nach Erfüllung dieser Sohnespflicht seinen bleibenden Aufenthalt in England nehmen.

Paris, 1. Juni. (Korresp.) Es scheint, daß in Folge der letzten aus Dran und Algier eingetroffenen Nachrichten die Verhältnisse zu Marokko in eine Phase neuer Komplikationen getreten sind, die wahrscheinlich zu einem energischen Auftreten Frankreichs führen dürften. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch ein Brief aus Tanger vom 11. Mai geschrieben, den die „Presse“ heute bringt, u. der mit einer Aufzählung des franz. diplomatischen Personals beginnt. Frankreich hat gegenwärtig folgende Agenten in Marokko: in Tanger einen Generalkonsul, einen Drogmankanzler, einen marokkanischen Juden als Vizedrogman und einen marokkanischen Schreiber oder Taleb; in Tetuan, Larasch, Darbeida, Saffi und Azinua überall einen marokkanischen jüdischen Handelsmann als Konsularagenten, in Rabat und Salé einen englischen Juden als Konsularagenten, in Mazagan einen englischen Kaufmann als Agenten und in Mogador einen Konsul zweiter Klasse. Der Bittsteller sucht nun zu beweisen, daß mit dieser Organisation ein kräftiges Auftreten der französischen diplomatischen Agenten in Marokko unmöglich ist, da der Generalkonsul selbst nie in direkte Verbindung mit dem Kaiser oder seinen Ministern treten darf, und seine untergeordneten Agenten, weil meistens Juden, so ohne Ansehen sind, daß sie, trotz ihrer Konsularwürde, von jedem Beistellungen beschimpft und mißhandelt werden dürfen. — Die chinesische Gesandtschaft unter Hrn. v. Lagrenée wird in einigen Tagen in Marseille erwartet; am 20. sollte sich Alles in Alexandrien nach Frankreich einschiffen. — Mehrere franz. Kriegsschiffe von Brest und Cherbourg haben den Befehl erhalten, sich nach dem Golf von Mexiko zu begeben, um während des Krieges zwischen Mexiko u. der Union die dortige franz. Station zu verstärken. — Man versichert, daß das Ministerium den Beschluß gefaßt habe, den General Montholon und die andern Schicksalsgefährten des Prinzen Ludwig nun ebenfalls ihrer Haft zu entlassen. General Montholon war seine Freilassung schon oft angeboten worden, allein er schlug sie jedes Mal aus, weil der Prinz nicht auch frei sey; vor zwei Jahren hatte der General die Erlaubniß erhalten, auf sein Ehrenwort auf acht Tage nach Paris zu gehen, um seine Geschäfte zu ordnen. Als die acht Tage zu Ende waren, bot man ihm Pässe in's Ausland, aber der General kehrte nach Ham zurück.

Aus dem Elsaß, 30. Mai. (F. J.) Die Volkszählung beginnt nächstens und wird wahrscheinlich auf keine so großen Hindernisse stoßen, als im Jahre 1840, wo die Volksaufnahme bloß als ein Mittel betrachtet wurde, die Steuern zu erhöhen und dadurch das Einkommen des Staats zu vermehren. Die Erfahrung hat gezeigt, wie weise jene von dem verstorbenen Finanzminister Humann ausgegangene Maßregel war, wie viele Unterschleife dadurch entdeckt u. wie gerade durch sie die ärmern Volksklassen vor Beeinträchtigung der Begüterten geschützt wurden. Daß die Grundsteuern abermals vermehrt werden, daran zweifelt man im Allgemeinen; dagegen wird sich durch Vermehrung der Bevölkerung im Allgemeinen die Personalabgabe erhöhen, falls nicht, wie es im Plane liegt, Lurussteuern eingeführt werden. — Vom 31. Mai. Höchst interessant ist die Zunahme der Einnahmen der elsaßischen Eisenbahn während der ersten fünf Monate dieses Jahres. Dieselben übersteigen die Einnahmen der korrespondirenden Zeit im vorigen Jahre bereits um mehr als 120,000 Fr. Wie es heißt, wird der Betrieb der paris-strasburger Eisenbahn bis Jabern in der ersten Zeit durch die baseler Gesellschaft versehen. Die nöthigen Lokomotiven für die Linie zwischen Strasburg und dem Vogesentunnel bei Hommarungen befinden sich bereits in Arbeit, und schon im nächsten Frühlinge wird diese Strecke dem allgemeinen Verkehr übergeben. Die Fahrten zwischen Nancy und Strasburg können im nächsten Sommer beginnen. Die Reiselust war wohl in keinem Frühling so groß, als sich diese seit einigen Wochen bei uns zeigt. Tausende von Fremden weilen gegenwärtig in Strasburg, das einen so herrlichen Mündungspunkt der Eisenbahnen und Dampfschiffe bildet. Die nahe liegenden Vogesen werden gegenwärtig von unsern badischen Nachbarn sehr fleißig aufgesucht, während die Elsäßer den Schwarzwald aufsuchen oder nach dem herrlichen Breisgau ziehen. Nur eine rasche Verbindung nach der Pfalz fehlt noch, und auch diese steht nunmehr zu gewärtigen, da der Bau der Strasburg-lauterburger Eisenbahn nicht lange mehr auf sich warten lassen wird. Mittlerweile tritt nun zwischen Weissenburg und Lauterburg eine Fahrverbindung ein, die mit den daselbst landenden Dampfschiffen korrespondirt, so daß man von nun an von Strasburg nach Weissenburg innerhalb fünf Stunden gelangen kann. Vielleicht veranlaßt diese Konkurrenz die Herren Postmeister im Unterelsaß, bessere Eilwagen zwischen Weissenburg und Strasburg in den Gang zu setzen.

Vermischte Nachrichten.

Augsburg, 2. Juni. (A. A.) Gestern leider ereignete sich das erste bedeutendere Unglück auf den bayerischen Eisenbahnen. Der gestern Vormittags um 9 Uhr 20 Minuten vom alten Bahnhof nach Donaunorth abgegangene Eisenbahnzug wich, als er bei dem neuen Bahnhofe ankam, mit dem Pack- und dem ersten Personenwagen rechts von den Schienen ab, rannte sich aber zum größten Glück in dem dort angehäuften Schutt so fest, daß der ganze Zug aufgehalten wurde. Die oben auf dem Packwagen befindlichen Konduktoren wurden herabgeschleudert und ohnmächtig weggetragen. Der Umsturz des ersten Personenwagens verursachte mehr oder weniger bedeutende Beschädigungen von 6 Personen. Außerdem ist der Packwagen und ein Personenwagen gänzlich zertrümmert.

Deutsche Auswanderer nach Amerika in London. Erschütternd ist der Gedanke, daß ein großer Theil der Auswanderer nach Amerika so häufig, noch ehe sie den Boden der alten Welt verlassen, entsetzlichen Betrügereien von Seite gewisser Mittelspersonen, Unterhändler u. s. w. zum Opfer werden müssen. Es hat nicht an Beschreibungen der Schicksale vielfach getauschter Auswanderer gefehlt; sie haben gegenüber den bestehenden Ursachen der Auswanderung nichts zur Verminderung der letzteren beigetragen. Man läßt die Wanderungslustigen nun allenthalben frei ziehen. Es ist aber Pflicht der Zurückbleibenden, so viel als möglich die Fortziehenden vor jenen Betrüggern und Pressern zu warnen und ihnen an's Herz zu legen, daß, wenn denn einmal gewandert seyn muß, auch die beste Gelegenheit zu wählen sey. Der Feind des Menschengeschlechts könnte keine größere Dual erfinden, als eine ärmlische, erbärmliche Gelegenheit von der alten Welt in die neue! Eine solche Schiff ist ein reisendes Gefängniß ärgster Art, mitten auf dem Ozean ein schwimmendes Verließ der Verzweiflung im Kampfe mit dem eigensinnigsten Elemente! Ohne den andern Schiffgelegenheiten, z. B. in Bremen, Hamburg, Antwerpen u. s. w. zu nahe zu treten, scheinen uns nach Augenschein und nach eingezogenen Berichten die Paketboote von Havre nach Nordamerika, namentlich für Auswanderer aus dem Süden Deutschlands, sehr empfehlenswerth. Von Mainz bis Amerika ist die Kommunikation sicher und geregelt; die Schiffe sind schon nach ihrem Tonnengehalte vorzüglich; Aufenthalt nach abgeschlossnem Kontrakte findet auf keinerlei Weise Statt; Pladereien, Täuschungen, Kontraktbrüche u. s. w. kommen nicht vor. Die bayerische Regierung, welche sorglich den fortziehenden Landeskindern nachsieht, hat wohlbedacht dem Hauptagenten der hawrer Gesellschaft (Hrn. Washington Finlay in Mainz) die Erlaubniß gegeben, Spezialagenten in Bayern aufzustellen. Aber es waltet eine traurige Befangenheit unter den Vaterlandsmäuden! Sie schließen mitunter Kontrakte, wodurch sie zu der peinlichsten Seereise, und neben dieser noch zu arger Vorbereitungsqualen verurtheilt werden. Neuerlich in London vorgekommene Fälle, die nicht genug zur Kenntniß des Volkes gelangen können, haben jene traurigen Verhältnisse wieder so recht an den Tag gelegt. Es spielten dabei in einem Falle an 60 bayerische Landesfinder die Rolle eines sehr traurigen Chors von Getäuschten. Ein gewisser G. H. Paulsen, früher Sekretär des deutschen Vereins in Newyork, der sich mit Dr. S. Streckler in Mainz, A. J. Klein in Bingen und Jos. Steck verbunden, und in London als — nicht gerichtlich autorisierter, sondern selbstgemachter Spezialagent der von diesen Dreien gebildeten Expeditions-Gesellschaft festgesetzt hatte, pflegte in London verschiedene Ladungen (sic!) deutscher Auswanderer zu empfangen und nach Amerika weiter zu spediren. Selten waren gerade Schiffe in Bereitschaft; was fing er nun mit den mehr oder minder armen Auswanderern an im Leviathan der Städte, in dem enorm theuern London? Waren für diesen Fall Kontrakte da oder nicht. — Dies kümmerete ihn wenig; er logirte sie zu Hunderten in leerstehende, zerfallene sogenannte Häuser ein, in Häuser ohne Hausrath, ohne Stroh, durchfaust von der Gewalt englischer Frühlingstürme!

B 710.1 Karlsruhe.

Bekanntmachung.



Da mein Aufenthalt nur noch von einer kurzen Dauer ist, so mache ich einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß meine Menagerie, der große Kieselochse, Panorama und das anatomische Museum, unwiderruflich bis Dienstag, den 9. d., von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zur Schau ausgestellt sind.

Preise der Plätze:

Menagerie und Panorama: 1r Rang 12 fr.; 2r Rang 6 fr. Militär und Kinder die Hälfte.

Anatomisches Museum: 24 fr.

Aber nur Personen über 20 Jahren ist der Eintritt gestattet.

J. Nawratil, Menagerie-Besitzer.

B 701.2 Karlsruhe.

Lesegesellschaft.

Sonntag, den 7. Juni, wird bei günstiger Witterung von 5 Uhr an Harmonie-Musik im Gesellschaftsgarten und von 8 bis 10 Uhr Tanzunterhaltung im unteren Saale stattfinden.

B 703.1

Eintracht.

Sonntag, den 7. d. M., von 5 bis 8 Uhr Gartenmusik, von 8 bis 10 Uhr Tanzunterhaltung im Gartenfaal. Das Komitee.

B 619.3 Karlsruhe.

Nicht zu übersehen.

Bei Herrn Sattlermeister W u z in Karlsruhe steht ein neuer leichter Omnibus zu verkaufen.

B 693.1 Karlsruhe.

Weißes Waaren-Lager. Gebrüder Hechinger jun.

in Buchau und St. Gallen,

empfehlen ihre schon längst bekannten schweizer Fabrikate und verkaufen diesmal zu Fabrikpreisen alle Gattungen Vorhangzeuge in 10/4, 12/4 und 14/4 Riveaur, gestifte und brodirte Borduren und Neubles - ditto, Kleiderzeuge, Jacquinet, Mousselin, Organin, Gätücher mit und ohne Riviere, ganz neue Unterroße und viele ähnliche Artikel.

Ausverkauf.

Besonders höchst wichtig für Herren.

Wer billige und gute Waaren kaufen will, benutze die Gelegenheit. Wir haben von einem der größten Mode-Lager untenverzeichnete Waaren übernommen und geben daher, um möglichst schnell wieder damit aufzuräumen, die neuesten Dessins in Sommer- und Winterdickstoffs, ganz Wolle, % breit, die Elle 1 fl. bis 1 fl. 30 fr., welche sonst wenig-

stens 2 bis 3 fl. kostet; Lassing in allen Farben zu Sommerroßen, die Elle 40 fr. bis 1 fl.; Pique zu Gilet, die neuesten Sachen 36 fr. bis 1 fl.; diverse ganz feine Tuchreste und viele ähnliche Artikel.

Neelle Bedienung zusichernd, empfehlen sich **Gebrüder Hechinger** auf der Theaterseite in der Nähe der Wasserbäder-Strasse.

B 704.1 Karlsruhe. (Anzeige.) Wer gutes Braumalz zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse dem Kontor der Karlsruher Zeitung franko einzusenden.

B 702.1 Karlsruhe. (Wesanzeige.) **Georg Heinemann Emanuel & Comp.,**

Flanellfabrikanten aus Dingelstädt in Thüringen, beehren sich, einem verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie gegenwärtige Messe mit ihrem gut assortirten Lager in

reinen Schaf = Wollen = Waaren

bezogen haben.

Gesundheits = und Hemdflanell,

feinster Qualität, welcher alle Nässe des Körpers einsaugt und alsobald wieder trocknet (indem er schon genezt und befeuchtet und täglich ganz angenehm zu tragen ist) und der Gesundheit große Dienste leistet, und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel u. s. w.

Wir bemerken, daß um diese Jahreszeit äußerst billig abzugeben wird.

Ihre Bude befindet sich in der Hauptreihe auf der Theaterseite und ist mit Firma versehen, worauf sie zu achten bitten.

B 712.1 Karlsruhe. (Wesanzeige.) Heute große Vorstellung im sog. **Welt-** Drud und Verlag von **E. Macklot, Waldstraße Nr. 10.**

Diese Lokalitäten sind dem Verfasser gegenwärtiger Zeilen, der London genau kennt, als die schauerhaftesten Aufenthaltsorte bekannt. Die Sache kam als Polizeifall auf das londoner Rathhaus, nachdem der Spelstapel zu arg geworden war. Hier nun spielten unsere armen Landsleute, die hülflosen Bayern, neben vielen andern Deutschen, die schon erwähnte Rolle. Der Vertrag, daß, im Fall das Transportschiff nicht gleich bereit sey, jeder Auswanderer 1 1/2 Fr. (im theuern London füttert und logirt man um die Summe — keinen Hund) per Tag zum Unterhalt bekommen sollte, galt nichts. Zum Glück trat in der Person des höchst ehrenwerthen, durch die Trefflichkeit seines Charakters bekannten bayerischen Landmannes, des Generalkonsuls v. Schärer, ein schützender Engel auf. Er verfocht gegen Paulsen und dessen Ausflüchte seiner ausgehungerten Landsleute Sache vor dem ersten Polizeihof Englands. Eben so warm nahm sich unserer Landsleute der Rathsherr Hughes an; er wies unter Anderm nach, daß, als Paulsen die ähnliche Nachgiebigkeit gegen ganze Schaaren auswandernder Preußen als Akt der Wohlthätigkeit darstellten wollte, Prinz Albert und die Königin die wahren Wohlthäter gewesen seyen. Darauf gab Paulsen auch endlich mit den Bayern nach, und zeigte sich geneigt, die benannte Ration zu verabreichen. Hoffentlich wird dieser Fall unseren auswanderungslustigen Landsleuten die Lust benehmen, en passant London zu sehen. Was soll der Umweg, was die Unsicherheit in dem völkermimmelnden London? Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß englische Schiffe (so gut sie auch seyn mögen) die Auswanderer nicht wohlfeil mitnehmen können; wird aber Wohlfeilheit dennoch versprochen, so ist die Lockung mehr als verdächtig. London und England überhaupt sind keine geeigneten Lokalitäten, dem Zufalle bloßgestellt zu werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, 3. Juni. (Schuggmall's Automaten.) Seit sich im siebzehnten Jahrhundert mit dem Aufschwung der Naturwissenschaften auch die Mechanik vervollkommnete, und der Mensch nicht durch Magie und Wunderkraft, sondern dadurch die Natur beherrschen wollte, daß er ihre Gesetze erkannte und demgemäß für seine Zwecke wirken ließ, lernte man auch, sich selbstbewegende leblose Körper vorfertigen, und hatte seine Lust daran, das Feder- und Käderwerk dem Auge zu verbergen, so daß die äußersich einem Organismus nachgebildete Gestalt mit innerlicher Freiheit zu wirken schien. Man nannte solche Werke Automaten, und hatte früher schon sich selbst spielende Instrumente, Leompeter und Flötenbläser, oder einen Sekretär, welcher einen bestimmten Brief zu schreiben vermochte. In neuerer Zeit wurde einmal für Napoleon eine Wase vorfertigt, die bei einem leisen Drucke sich in eine Palme verwandelte, unter deren säuselnden Blättern eine emsig arbeitende Spinnerin saß. Dann hat der Tyroler Schuggmall sein großes mechanisches Talent auf diesen Gegenstand gerichtet, und seine Automaten gehören zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten der hiesigen Messe. Seine Puppen machen auf schwingendem Seile oder galoppirenden Pferdchen die verwegentesten und mannichfaltigsten Kunststücke der englischen Reiter und Seiltänzer, wobei besonders zu bemerken ist, daß durchaus nicht ein und derselbe Körpertheil beständig an seiner Unterlage haftet, sondern Arme und Beine der kleinen Gaukler abwechselnd frei werden. Oder sie gehen auf einander zu, unterhalten sich durch Gebärden- und trunken Wein mit einander. Von lieblicher Anmuth und vorzüglichem Reiz sind namentlich zwei Schmäne, deren Bewegungen so naturgetreu und grazios zugleich sind, daß man ganz vergißt, hier nur Maschinen vor sich zu sehen. (A 385)

und Zauber-Theater mit vielen Abwechslungen

sämmtlicher Abtheilungen. Der Anfang ist täglich um 4, 6 und 8 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

E. Poetan, Magier.

B 711.1 Karlsruhe. (Anzeige.) Eine englische Pedal-Parre, nebst Harmonie-Guide ist zu vermiethen und einige ächte cremoneser Violinen zu verkaufen bei Hofmusikus A hl's Wittwe, Dirschstraße Nr. 8 zu Karlsruhe.

Staatspapiere.

Wien, 30. Mai. 5prozent. Metalliques 111 3/4, 4proz. 100 1/2, 3proz. 74; 1834er Loose 154, 1839er Loose 121 1/4, Bankaktien 1565, Nordbahn 185, Sloggnitz 135, Benedig-Maisland 117 1/4, Livorno 107 3/4, Pesth 99, Apenninen-Bahn —, Siena 90.
Paris, 1. Juni. 3proz. konfol. 84. 20. 1844 3proz. —, 5proz. konfol. 119. 80. Bankakt. 3445. —, Städt. Oblig. 1420. —, St. Germaineisenbahnaktien —, Versailles Eisenbahnakt. rechtes Ufer —, linkes Ufer 275. —, Dr. Eisenbahnakt. 1240. —, Rouen —, Blg. Anleihe (1840) 100 1/4, (1842) —, Rom. do. 100 1/4, Span. Akt. —, Pass. —, Neap. 102. —.

	Frankfurt, 2. Juni.	Prez. Papier.	Geld.
Deserreich	Metalliquesobligationen	5	111 3/4
"	"	4	100 3/4
"	"	3	75 1/2
"	Wiener Bankaktien	3	1886
"	fl. 500 Loose do.	—	154
"	fl. 250 Loose von 1839	—	122 3/4
"	Bethmann'sche Obligationen do.	4 1/2	—
Sardinien.	36Zr.-Loose b. Geb. Bethmann	—	36
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3 1/2	96 3/4
"	50 Zhr. Prämien-scheine	—	87 3/4
Bayern.	Obligationen	3 1/2	98 1/2
"	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.	—	80
"	Berbacher Eisenbahnaktien	—	100 3/4
Württemberg.	Obligationen	3 1/2	94 1/4
Baden.	Obligationen	3 1/2	93 3/4
"	L. A. a fl. 50 Loose von 1840	—	59
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	35 3/4
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	94 1/2
"	ditto	4	100 1/4
"	fl. 50 Loose	—	78 1/2
"	fl. 25 Loose	—	29
Frankfurt.	Obligationen	3	91 1/4
"	ditto	3 1/2	96 3/4
"	Taunusaktien à 250 fl.	359	358 1/2
"	" per ultimo	359 1/2	359
"	Obligationen	3 1/2	—
Kurpfaffen.	40 Zhr. Loose bei Rothschild	—	—
"	Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	85 3/4
Rassau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	94 3/4
"	fl. 25 Loose	—	26
Holland.	Integralen	2 1/2	59 5/8
Spanien.	Obligationen	3	—
"	Innere Schuld	3	34 1/2
"	Aktioschuld mit 11 C.	5	25 1/2
Portugal.	Konfols L. St. à 12 fl.	3	57
Polen.	fl. 300 Lotterieloose	—	95 1/2
"	do. zu fl. 500	—	80 1/2
"	Diskonto	—	33 3/4

Mit einer Anzeigenbeilage und dem Beiblatt Nr. 40.

B 466. ist so eben erschienen...
B 700.1. Karlsruhe. Das...
B 695. Hotel...
Belvedere von dem...
B 696.2. einen ve...
Die Vo...
in Gotha...
Leben des...
rich. Ger...
lautend, ist...
geht daher...
so wie an...
sollten, hier...
Agentur od...
anzuzeigen...
gehoben we...
Die A...
scheibe un...
dem Unter...
erhalten;...
müchten sic...
Kommen...
Bauer...
B 663.2. u n d B r...
Klasterh...
Schub Län...
pendol zum...
im Summ...
Die Li...
die des De...
und zwar...
gleichfalls...
jin zu gef...
Liebhab...